

is an im nicht mehr, den haut und bein tzu sehen, wie mich die leute berichtet, die ihnen gesehen, da er sein confessionem oder bekentnus gedan Den, so er so solle im turme sterben, wurde es uns seine vorlassene kinder heftiger, ja bis in den tod betruben und da es auch muglich, so will ich selbst tzu erledigung meines armen vaters, da er es vorwirket haben solte, mein leben lassen und so er keine gnade erlangen mag, mich an seine stadt, darmit er entlediget, stellen“ Diese Schlußworte sind Äußerungen eines tiefen, aufopfernden Gemütes, wie man sie im sechzehnten Jahrhunderte nur selten finden dürfte.

Dresden.

Theodor Distel.

3. Melanchthon's Abschrift eines eigenen Briefes an den König von Dänemark (25. Januar 1558) im K. S. Hauptstaatsarchive.

Eine von Melanchthon selbst herrührende Abschrift — für den Kurfürsten August zu Sachsen — seines bei Bretschneider: *Philippi Melanthonis opera etc.*, Vol. IX — 1842 —, Nr. 6446, Spp. 432/3, nach Schumacher: *Briefe an die Könige in Dänemark*, Vol. II, p. 85, ep. 31, im einzelnen nicht ganz genau gedruckten Schreibens an August's Schwiegervater, König Christian III. von Dänemark, vom 25 Januar 1558, in welchem auf das 1557 zu Worms stattgehabte Kolloquium Bezug genommen wird und der milde Melanchthon sich selbst also charakterisiert:

„So ist nicht mein gemut, gezenk anzurichten, will auch nicht aufser unser confession schreiten“

habe ich kürzlich im K. S. Hauptstaatsarchive (III, 51^a, fol. 12, Nr. 2, Bl. 79/80) aufgefunden, dazu auch ein Schreiben des genannten Christian an den erwähnten Schwiegersohn vom 15. Februar 1558 (ebenda III, 51^a, fol. 26^b, Nr. 10, Bl. 35 ff.), welches auf das „zerschlagene“ Kolloquium und die Erklärungen eines Melanchthon und eines Major Bezug nimmt.

Dresden.

Theodor Distel.